

Verbrennt Die Bücher!

Oder: Woran das Land der Dichter und Denker wirklich krank

“Lesende soll man nicht aufhalten”, sagt der Volksmund, und wenn er dies sagt, so spricht aus ihm die Ehrfurcht vor dem Reisenden im Geiste. Denn nichts anderes ist er doch, wenn er sich Seite um Seite der Welt entwindet, der Bücherwurm, wie er sich unerbittlich durch die Gehirnwindungen eines Fremden frisst. “Lesende soll man nicht aufhalten”, fordert der Volksmund, nicht ahnend, dass mit der Erfindung des Buchdrucks der Niedergang des Abendlandes besiegelt wurde. Und jetzt auch noch dies: ein Tag zu Ehren des Buches! Ja, begreifen wir denn gar nicht, dass wir mit jedem neuen Lesenden nur weiter auf den Abgrund zusteuern?

Die PISA-Studie steht auf wackeligen Beinen: Der deutsche Schüler verdummt nicht, weil er zu wenig liest, nein soviel liest er, dass er darüber das Denken vergisst und das Lernen verlernt. Stampft die Bücher ein! Denn in der beschleunigten Welt ist das Buch ein Bremsklotz. Dass Lesen bildet, ist die Bildungsbürgerlüge Nummer eins. Mit jedem nach-gedachten Gedanken eines anderen, entfernen wir uns nur weiter von den Möglichkeiten in uns selbst. Schillers “Glocke” und Goethes “Faust” lähmen die Kreativität im Land der Dichter und Denker seit Generationen. Mit den Übervätern war die Sinnkrise vorprogrammiert. Begreifen wir das Ende des “Schiller-Jahrs” als Chance: Stampft die Bücher ein! Freie Sicht auf die Alpen.

Lesen vernebelt uns den Geist

Es wird für gewöhnlich angenommen, dass der Lesende von edlem Gemüt sei, weil er die Einsamkeit der eigenen Wohnstube der lärmigen Betriebsamkeit der Welt draußen vor der Tür vorzieht. Doch wenn der adelige Misanthrop sich in seine dunkle Behausung zurückzieht, ist Gefahr im Verzug. Nicht etwa, weil er in den abgeschiedensten Winkeln der Republik den Aufstand probt

oder in Gedanken die Revolution ausruft. Nein, ganz im Gegenteil: Weil dort nichts, aber auch gar nichts passiert, als dass der Mensch in der Vereinzelung immer kleiner wird und als ein Selbst verschrumpelt, bis von ihm nurmehr ein Körnlein fremden Gedankens aus dem Staube der verwinkelten Wohnung aufblitzt. Machen wir endlich Schluss damit.

Es ist nicht überliefert, ob Newton las, als ihm, unter einem Baum liegend, jener Apfel auf den Kopf fiel, der zu weltweiter Berühmtheit gelangte, weil er den Physiker die Schwerkraft lehrte. Es ist anzunehmen, dass der Tag schön genug war und Newton einfach nur dachte und lag. Diogenes, das wissen wir, verließ seine Tonne nur selten (unterstellen wir, dass es viel Platz für Bücher dort nicht gab), bevorzugt zur Mittagsstunde, um am helllichten Tag mit der Laterne auf dem Marktplatz nach Menschen zu suchen. Werden wir wieder welche.

Ein Mindestalter für Literatur

Der Mensch ist das voraus-denkende, sprechende, liebende Tier. Aber das Lesen vernebelt uns den Geist. Während wir auch nur ein einziges Buch lesen, vervielfältigt sich das menschliche Wissen unaufhörlich weiter. Hat man je den volkswirtschaftlichen Schaden aufsummiert, den die Lesenden anrichten, wenn ihr Müßiggang jenseits der Reichweite des Bruttosozialprodukts eitle Urstände treibt?

Alle drei Jahre verdoppelt sich das Wissen der Welt. Und es wird sich weiter beschleunigen. Wer will da noch mithalten? Die Halbwertszeit der meisten Bücher ist kurz: 60.000 Buchneuerscheinungen in einem Jahr allein im deutschsprachigen Raum sprechen Bände. Macht 5000 neue Bücher jeden Monat, 170 am Tag, sieben Stück in einer Stunde. Wer will da nicht schwermütig werden?

Fordern wir ein Mindestalter für Literatur, damit die angestaubten Gedanken der Alten nicht die zarten Pflänzlein jugendlicher Geistesfrische zerpflügen, bevor sie erste eigene Blüten treiben. Führen wir ein Mindestalter für Shakespeare ein. Nicht einzusehen, weshalb der junge Mensch vor mancher Grausamkeit auf Video die Augen verschließen soll, während er in Buchhandlung und Bibliothek ungehindert Zutritt dazu hat.

Wie lange werden wir noch zusehen, wie eine Riege beflissener Intellektueller sich hermacht über die Altpapierberge und die Klugheit von Jahrtausenden gleichsam als die eigene ausgibt? Nachdenken ist retro. Reiten wir vor. Schaffen wir ein Land nach unserem Bilde. Selbst in der zartesten Blässe des eigenen Gedankens dämmert noch die Morgenröte eines neu erwachenden Gestaltungswillens.

Nein, wir müssen nicht alles wissen. Sehen wir zu, dass wir uns nicht verzetteln. Wie lange will der multimediale Mensch des frühen 21. Jahrhunderts sich noch von endlosen Buchstabenwüsten unterfordern lassen? Fragen wir uns ohne Scham, ob nicht der videospielende Computernerd den Anforderungen der Zeit besser begegnen kann als der einsame Bücherwurm? Ja, ist das viele Buchlesen heute nicht sogar schädlich?

Als Gutenberg vor 551 Jahren den Buchdruck erfand, waren sechs Schriftsetzer, 12 Drucker und zahllose Helfer drei Jahre lang damit beschäftigt, die erste Gutenbergbibel herzustellen. Wir täten gut daran, jedes neue Werk, das aus der Ursuppe der Autoren aufsteigt, daran zu messen, ob es diese Mühe wert gewesen wäre. Vielen Schundheften bliebe die Endstation Wertstoffhof erspart. Vor 106 Jahren war es, dass Patentamtskommissar Charles H. Duell anregte, sein Amt zu schließen. Er war schon damals überzeugt: Die großen Erfindungen sind gemacht. Dabei stehen wir erst am Anfang, unsere Welt zu entdecken. Und es wäre nicht das erste Mal, dass mit dem Lesen eine der scheinbar großen Kulturleistungen des Menschen in einer Sackgasse endet.

Eher „Messie“ denn Messias

Die Pläne des „Google Print Projektes“ etwa sind so ambitioniert wie überflüssig. Schon werden wieder die Stimmen derer laut, die in der Anhäufung von Wissensmacht in den Händen eines Großunternehmens den Keim für eine Verschwörungstheorie zu erkennen glauben, weil die Internetsuchmaschine mit 200 Millionen Startkapital das Gesamtwissen aus den Bibliotheken einscannen, aufbereiten und mit Werbung gespickt jedermann online verfügbar machen will.

In dem Versuch, alles, was jemals geschrieben wurde und was geschrieben werden wird, zu

katalogisieren, zu archivieren und online verfügbar zu machen mit dem Anspruch auf Vollständigkeit, hat die Suchmaschine mehr gemeinsam mit dem schiffbrüchigen „Messie“ im Büchermeer, der es nicht übers Herz bringt, einen leergelöffelten Joghurtbecher wegzuworfen, als mit einem Messias des Wissenszeitalters. Wo soll das hinführen, so lange jeder mit dem geschriebenen Wort verfahren darf wie der Schnäppchenjäger im Selbstbedienungsladen? Und so lange aus dem vorhandenen Wissens- und Romankonzentrat immer aufs Neue Altes herausdestilliert und herumrecycelt wird, ja recycelt werden muss, nur weil der Wissenschaftler per Verordnung heute einer Veröffentlichungsverpflichtung unterliegt, ob er nun gerade etwas Neues zu vermelden hat oder nicht?

„Mammutjäger in der Metro“

Lernen wir zu schweigen, wenn wir das Gefühl haben, es ist alles gesagt. Oder schwelgen wir in den Größenvisionen eines Jorge Luis Borges, der in seiner „Bibliothek zu Babel“ all die vergangenen, die zukünftigen und die denkbaren Bücher versammelt hat und den Namen sicher nicht umsonst wählte. Nicht von ungefähr war die legendäre Bibliothek von Alexandria über die Jahrhunderte immer wieder Ziel kriegerischer Angriffe. Auf 700.000 Papyrusrollen war hier noch das vollständige Wissen der Antike archiviert, bis Kalif Omar den Prachtbau schließlich ganz zerstören ließ, als er die Stadt 642 n. Chr. eroberte. Sorry, but who cares? Dass die Attacken der islamistischen Terroristen vom 11. September 2001 dem World Trade Center galten und nicht etwa der New York Public Library, mag deutlich machen, in welchen Symbolen Macht und Einfluss sich heute ausdrücken. Denn das Lesen ist mühsam geworden in der modernen Welt.

So gleicht der US-Internet-Riese jenen Alchimisten, die auf der Suche nach dem „Stein der Weisen“ am Ende mit allerlei Blendwerk nur sich selbst bereicherten. Oder jenen Naturwissenschaftlern, die auf der Suche nach der intellektuellen Endlösung den scheinbar seriöseren Weg einschlugen, und meinen, sie könnten die Weltformel finden, wenn sie nur recht gründlich rechnen. Gescheitert sind sie allesamt.

Vielleicht war ja gerade die Erfindung des

Alphabets, als Abfallprodukt der genialen Abstraktionsfähigkeit des modernen menschlichen Geistes, die größte Fehlleistung des Homo Sapiens schlechthin. Denn wir sind, was wir sind, als Ergebnis eines evolutionären Anpassungsprozesses an die Umwelt, der zwei Millionen Jahre dauerte. Aber seit Anbeginn sind wir darauf eingestellt, Probleme zu lösen, um zu überleben. Assoziativ zu denken und intuitiv zu handeln, sind unsere Stärken. Evolutionspsychologisch gesprochen, fahren heute "Mammutjäger in der Metro", um es mit dem Titel eines populärwissenschaftlichen Buches zu sagen.

Weltwissen: 1350 Petabytes

Es sei die Frage erlaubt, ob das langsame, beschwerliche Lesen eines Buches unserer Fähigkeit, in jeder Sekunde 10 Millionen Bits an Informationen aufzunehmen, von denen wir gerade mal 50 in unserem Bewusstsein verarbeiten, noch gerecht wird? Kognitionsforscher schätzen das gesammelte Weltwissen auf 1350 Petabytes. Hält uns da nicht das bildungsbürgerliche Diktat der Bücherlobby eigentlich davon ab, den Anforderungen der Zeit angemessen zu begegnen?

Fest steht: Die Druckerpresse war die erste Kloniermaschine der Welt, die Erfindung des Buchdrucks ein neues Sich-Ausstrecken nach der Unendlichkeit. Denn plötzlich war das identische Vervielfältigen eines Stoffes in schier unbegrenzter Menge auf nahezu unbegrenzte Zeit möglich geworden. Endlich war Wissen nicht mehr einer er-lesenen Machtelite hinter Klostermauern vorbehalten, sondern einer breiten Masse zugänglich. Dass der Mensch sich eines Tages nicht mehr damit begnügen würde, nur die Buchstaben des Alphabets zu reproduzieren, sondern sich selbst bis in alle Ewigkeit zu multiplizieren begehrte, folgt wohl einer ihm eingeborenen Konsequenz.

Aus diesen frühen Tagen rührt aber wohl auch unsere Ehrfurcht vor dem geschriebenen Wort. Die Bibel, das "Buch der Bücher", war ja das Urbuch schlechthin. Doch immer ist die Einführung einer neuen Technologie auch mit Angst vor Umwälzung und dem Verlust des vertraut Gewordenen behaftet. Gerne verteuern wir deshalb alles Neue, auch die neuen Medien. Mit der zunehmenden Verbreitung und Vertrautheit des Mediums

aber, schwindet auch die Angst.

Euphemistische Statistiken gehen heute davon aus, dass jedes dritte gekaufte Buch gar nicht erst gelesen wird. Machen wir uns hemmungslos frei von dem Irrglauben, wir müssten die Vereinzelung der Heranwachsenden weiter fördern. Befreien wir uns auch von der weitverbreiteten Unsitte, dass wir dem lesenden Kind, welchen Schmarrn auch immer es sich zu Gemüte führt, wohlwollend den Kopf tätscheln, während wir dem fernsehenden oder computerspielenden Heranwachsenden dafür ein schlechtes Gewissen einzureden versuchen.

Kein Buch, kein Film, kein Spiel macht aus einem guten einen schlechten Menschen. Wohl aber kann der Dumme durch gezielten Medienkonsum schneller dumm und der Kluge schneller klug werden. Das ist wohl war. Hüten wir uns aber davor, die Medien für unsere eigenen Versäumnisse in Gesellschaft, Elternhaus und Schule verantwortlich zu machen.

Es lebe die Selbstbestimmung

Und noch ein letztes Mal: Der Uneitelste opfere das erste Buch. Und sei es sein eigenes. Lassen wir uns die Frage gefallen, wie die Medien der Zukunft aussehen könnten, die den Menschen des 21. Jahrhunderts auf seine rasante Reise ins Ungewisse vorzubereiten vermögen und ihn in seinem frei gewählten Lebensstil unterstützen und fördern. Stampft die Bücher ein! Es lebe die Selbstbestimmung. So machen wir das Unternehmen Deutschland wieder flott.

Die Autoren:

Mona Lenz arbeitet als Drehbuchautorin, Regisseurin und Produzentin in München. Nach Abschluss ihres Diplomstudiums an der dortigen Hochschule für Fernsehen und Film hat sie gerade ihren ersten Kinospielefilm „Der große Schlaf“ fertiggestellt, der im Frühjahr 2008 in die deutschen Kinos kommt.

Dr. Conrad Heberling ist Geschäftsführer der „Dori Media International GmbH“, die in Kürze den ersten Telenovelakanal im deutschen Fernsehen in Betrieb nehmen wird. Bis vor kurzem verantwortete er den Bereich Marketing und Kommunikation beim Münchner Privatsender RTL2. Er ist Kommunikationswissenschaftler und Medienökonom und hält eine Gastprofessur.